

4. KROEBER, A. L., KLUCKHOHN, C. *Culture – a Critical Review of Concepts and Definitions*. Papers of the Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology, Harvard University, vol. XLVII (1). Cambridge, MA: Peabody Museum, 1952.
5. NIEKE, W. *Interkulturelle Bildung als unerläßlicher Bestandteil von Allgemeinbildung. Notwendigkeit eines vernünftigen Umgangs mit den Wir-Identitäten*. In: Sigrid Luchtenberg/Wolfgang Nieke (Hg.): *Interkulturelle Pädagogik und Europäische Dimension. Herausforderungen für Bildungssystem und Erziehungswissenschaft*. Münster: Waxmann, 1994, S. 39-48.
6. ŞOVA T. *et alii*. *University Curriculum. Intercultural Education for future teachers*. Chişinău: Centrul Educaţional „Pro Didactica”, 2020.
7. ([https://mecc.gov.md/sites/default/files/curriculum\\_eic\\_balti\\_en\\_1.pdf](https://mecc.gov.md/sites/default/files/curriculum_eic_balti_en_1.pdf), angesehen am 10.04.2021)

## KULTURELLES LERNEN ODER WOZU NOCH MEHR KULTUR?

### CULTURAL LEARNING OR WHY MERE CULTURE?

*Lilia Lupaşcu, asistent universitar,  
UPS „Ion Creangă” din Chişinău*

*Lilia Lupaşcu, lecturer-assistent,  
SPU „Ion Creangă”, Chişinău*

<https://orcid.org/0000-0001-7408-0953>

CZU 378.013.43

#### Abstract

In cultural education, children and young people learn to reflect on their own culture, the culture of others and culture in general. This ability to reflect is generally trained in a number of ways. For example through the media or tracking historical developments, but also through art. Art is one of the main forms through which one's own self-image, especially cultural awareness, is expressed. Other forms are philosophy, the natural sciences and teaching, for example in social studies.

**Key- words:** Bildung, Kultur, Kulturvermittlung, Kinder, fördern.

#### Rezumat

În educația culturală, copiii și tinerii învață să reflecteze asupra propriei lor culturi, culturii altora și culturii în general. Această abilitate de a reflecta este, în general, antrenată în multe feluri. De exemplu prin intermediul mass-media sau urmărirea evoluțiilor istorice, dar și prin artă. Arta este una dintre principalele forme prin care se exprimă propria imagine de sine, în special conștientizarea culturală. Alte forme sunt filozofia, științele naturii și predarea, de exemplu în studii sociale.

**Cuvinte-cheie:** cultură, învățare, predispoziție, reflecție, a conștientiza.

Kulturelle Bildung umfasst die Fähigkeit zur Reflexion. Alle diese Arten der Reflexion machen die kulturelle Bildung aus. Dadurch wird auch sofort deutlich, warum es so schwierig ist, einen gemeinsamen Nenner zu finden: Es liegt daran, dass das kulturelle Bewusstsein innerhalb von Europa so unglaublich verschieden ist. Es ist sehr wichtig, den Kindern diese Sachverhalte zu vermitteln, weil ihnen dadurch geholfen wird, in einer Kultur heranzuwachsen und zurechtzukommen, die ihnen keine eindeutige Identität vorgibt. [1, S. 466].

Einer der Gründe, warum die kulturelle Bildung gegenwärtig eher keine lineare, kontinuierliche Zielsetzung in den Lehrplänen der Grund- und Sekundarschulbildung darstellt, besteht darin, dass sie lange Zeit nicht als Einheit betrachtet wurde. [1, S. 475].

Kinder zwischen 5 und 7 Jahren reflektieren mit Sicherheit über sich selbst, aber sie tun dies in erster Linie in der Fantasie. Natürlich erkennen die meisten Lehrkräfte dies intuitiv, und sie erzählen ihnen Geschichten und lassen sie spielen. Auf diese Weise wird die Selbstreflexion gefördert. Wenn jedoch wirklich ein Lehrplan für Selbstreflexion oder kulturelles Bewusstsein konzipiert werden soll, muss man sich diese Sachverhalte vor Augen führen, um ihnen entsprechen zu können. Das Gleiche gilt für ältere Kinder ab dem Alter von 8 oder 9 Jahren. In diesem Alter wird die Selbstreflexion konzeptioneller, kollektiver. So wird zum Beispiel die Gruppenarbeit wichtiger. [2, S. 36].

Also: die Lehrkräfte sollen dieses Wissen benötigen, weil es ihnen dabei hilft, einen Lehrplan für die kulturelle Bildung zu konzipieren. [2, S. 36].

Man muss sich 2 Merkmale der kulturellen Bildung anmerken: eines davon ist, dass eine enorme Menge an Begeisterung vorhanden ist. Die Leute lieben es grundsätzlich, sich damit zu beschäftigen. Die Lehrkräfte sind sehr engagiert in ihrem Tun, aber es ist z. B. bemerkenswert wenig theoretisches Wissen darüber vorhanden, was Kultur eigentlich ist. Ebenso wenig sind die kindlichen Entwicklungsphasen bekannt, die für Kultur relevant sind. [3, S. 46].

Seit Jahrzehnten besteht in der Fachdiskussion ein Konsens darüber, dass die Vermittlung von kulturellen Inhalten im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts unverzichtbar ist. Ebenso unbestritten ist die Forderung nach gewissen Grundvoraussetzungen, welche die Kulturvermittlung im Unterricht erfüllen muss: sie soll sich an den Bedürfnissen und Kenntnissen der Lernenden orientieren, alltagsnah sein, und die Lernenden dabei unterstützen, sich im Raum der Zielsprachenkultur/en zurechtzufinden. Über das genaue „Was“, „Wie“, „Wie viel“, „Wo“ und „Wozu“ der Kulturvermittlung wird jedoch seit ebenso vielen Jahrzehnten immer wieder kontrovers diskutiert. Es ist nicht abzusehen, dass die Diskussion in naher Zukunft ein Ende finden würde. Die Perspektiven auf, und die Herangehensweisen an, die Vermittlung von Kultur sind durch die unterschiedliche fachliche, biographische und kulturelle Geprägtheit der Forschenden wie Lehrenden auf dem Sektor „Fremdsprachen“ bunt und vielfältig – nicht zuletzt aufgrund der sehr unterschiedlichen Auslegbarkeit des Kulturbegriffs. Man kann dies jedoch auch als einen Vorteil begreifen und die Zuversicht äußern, dass aufgrund dieser Vielfalt für jede nur so denkbare Konstellation von Fremdsprachenlernenden und Rahmenbedingungen des Fremdsprachenunterrichts jeweils passgenaue Unterrichtskonzepte entwickelt werden können. Parallel dazu muss die fruchtbare grundlegende Auseinandersetzung um übergreifende Leitlinien, Ziele und Theorien der Vermittlung von Kultur weitergeführt werden. [3, S. 52].

In der Begegnung mit fremden Kulturen wird dem Lernenden die eigene Kultur bewusst. Der Landeskundeunterricht soll daher an Spuren der fremden Kultur im eigenen Land anknüpfen, Vorkenntnisse und Klischees aufgreifen und Gelegenheit zu Überprüfung und Korrektur geben, d.h. kontrastiv angelegt sein. [3, S. 67].

Kulturvergleich im Fremdsprachenunterricht: Strategien Es hat sich gezeigt, dass Kulturvergleiche im Fremdsprachenunterricht eine ganze Reihe von Herausforderungen mit sich bringen. Wie kann man in der Unterrichtspraxis konstruktiv mit diesen Herausforderungen umgehen? Es ist sicherlich nicht zu fordern, dass die Sprachlehrwerke die Problematik lösen. Sprachlehrwerke sind darauf angewiesen, möglichst allgemeingültige, flexibel verwendbare und viele Zielgruppen gleichermaßen ansprechende, Inhalte zu präsentieren – sie können und sollen nicht auf alle nur denkbaren personellen, räumlichen und zeitlichen Konstellationen und Bedürfnisse des Unterrichts Rücksicht nehmen (vgl. FUNK 2004: 42). Wer in der interkulturellen Lehre über Erfahrung verfügt, wird erlebt haben, dass Lernende häufig an kulturvergleichenden Präsentationen, Diskussionen und Projekten besonders interessiert sind – die Aussicht, Fremdes, Exotisches, Abweichendes zu entdecken und zu verstehen ist reizvoll. Ein völliger Verzicht auf derart motivierende und interessante Unterrichtselemente ist daher ebenfalls nicht die Lösung. Wie so häufig in der Konfrontation mit einem Problem, helfen zunächst die Bewusstmachung sowie ein Perspektivenwechsel weiter. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass Vergleichen niemals ein neutraler und allgemeingültiger Weg zum Verstehen von Kulturen ist, sondern dass – falls keine entsprechende reflexiv-didaktische Unterstützung erfolgt – letztlich nur das bestätigt wird, was vorher schon gewusst wurde und was „ins Muster passt“. [4, S. 99].

Und erst wenn man sich dessen bewusst ist, dass jeder Kulturvergleich und jede direkte Gegenüberstellung die Tendenz in sich tragen, Unterschiede zu betonen und zu überzeichnen, kann man sich geeignete Mittel für den Unterricht überlegen, um dieser Tendenz zumindest ein Stück weit entgegenzuwirken: durch die gezielte Berücksichtigung von Gemeinsamkeiten und Verbindendem. Es mag ein Zufall sein, dass diese Stimme ausgerechnet von einer Nicht-Muttersprachlerin erhoben wird, während im Diskurs der Fremdsprachendidaktik deutscher Muttersprachler eher die politisch korrekte Betonung kultureller Vielfalt und Unterschiedlichkeit überwiegt – allerdings gibt es Ausnahmen. [4, S. 112].

Was den Perspektivenwechsel betrifft: Kulturvergleich und Kontrastivität sollten nicht länger als das Leitprinzip und die zentrale Methode für den interkulturellen Fremdsprachenunterricht betrachtet werden, sondern als eines unter mehreren Mitteln, um lernerzentriert und auf Lernerinteressen bezogene landeskundliche Fragen, Themen und Inhalte zu bearbeiten. Wie eingangs aufgezeigt, findet eine Art impliziter Kulturvergleich in den Köpfen der Lernenden bei jeder Begegnung mit Bildern, Texten, Themen aus der Zielsprachenkultur ohnehin statt. Es ist nicht notwendig, diese inneren Kategorisierungsprozesse durchgängig auch im Äußeren durch kontrastiv angelegte Aufgabenstellungen im Unterricht zusätzlich zu betonen und damit das Denken in Dichotomien zu fördern. Es ist durchaus möglich, kultur- und lebensweltliche Themen spannend und interessant zu präsentieren und erarbeiten zu lassen, ohne eine permanente, elaborierte und systematische Gegenüberstellung mit der/den ‚eigenen‘ Kultur/en der Lernenden. [5, S. 113].

Wenn man landeskundliche Veranschaulichung, wo immer möglich, an konkrete Orte, Zeiten, Menschen und Dinge bindet, kann man damit der menschlichen Neigung zu vereinfachenden Kategorisierungen zumindest ein kleines Stück weit entgegensteuern.

Alternativ zu den generalisierenden und von Individuen abstrahierenden Tendenzen des Kulturvergleichs können beispielsweise Herangehensweisen gewählt werden, die bewusst den einzelnen Menschen hervorheben, den Lernenden eine empathische Annäherung ermöglichen, und auf diese Weise versuchen, dem Fremden im wörtlichen Sinne ‚ein Gesicht‘ zu geben. [6, S. 261].

Theodore Roosevelt wird das folgende Zitat zugeschrieben: Der Vergleich ist der Dieb der Freude. Dabei wird er vermutlich nicht an Kulturvergleiche im Fremdsprachenunterricht gedacht haben, sondern eher daran, dass Menschen häufig Neid und Unzufriedenheit entwickeln, wenn sie ihr eigenes Leben, ihre Fähigkeiten und ihren Erfolg mit anderen vergleichen, die im einen oder anderen Bereich mehr haben als man selbst. Der Kulturvergleich sollte nicht als Dieb sondern als Lieferant der Freude im Unterricht auftreten. Damit dies aber möglich wird, ist es notwendig, umsichtig mit ihm umzugehen. [7, S. 60].

### BIBLIOGRAPHIE

1. Abu-Lughod, L.: „Writing against Culture“, in: Moore, H./Sanders, T. (Hg.), *Anthropology in Theory: Issues in Epistemology*. Massachusetts: Blackwell Malden 2005, 466-479. Zuerst erschienen in: Fox, R.G. (Hg.): *Recapturing Anthropology*. Santa Fe, New Mexico 1991.
2. Altmayer, C.: *Kultur als Hypertext. Zu Theorie und Praxis der Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache*. München: iudicium 2004.
3. Antweiler, C.: *Heimat Mensch. Was uns alle verbindet*. Hamburg: Murmann 2009. Antweiler, C.: „Kulturelle Vielfalt. Ein ethnologischer Forschungsüberblick zu inter- und intrakultureller Diversität“. In: Wächter, Hartmut/Vedder, G./Führung, M. (Hg.): *Personelle Vielfalt in Organisationen*. München 2003, 46-69.
4. Badstübner-Kizik, C.: „Kontaktdidaktik und ihre empirischen Implikationen“, *Zeitschrift für den interkulturellen Fremdsprachenunterricht (zif)* 15/2(2010), 99-112 (Online verfügbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-15-2/beitrag/BadstuebnerKizik.pdf>, Abruf am 08.06.2012).
5. Barth, F. (Hg.): *Ethnic groups and boundaries. The social organization of culture difference*. Prospect Heights, Illinois: Waveland Press [1969] 1998.
6. Bateson, G.: *Geist und Natur. Eine notwendige Einheit*. Aus d. Engl. übers. von Hans Günter Holl. Frankfurt: Suhrkamp 1997.
7. Bausinger, H.: *Adventskranz*. Würzburg: Bayerische Blätter für Volkskunde 1977, 9-31.
8. Fachgruppe Deutsch als Fremdsprache des Fachverbandes Moderne Fremdsprachen/Goethe-Instituts: „ABCD-Thesen zur Rolle der Landeskunde im Deutschunterricht“, *Fremdsprache Deutsch*, 10 (1990), 60-61.